

Gottes WUNDERvolle Barmherzigkeit (Predigttext: Matthäus 9,27-33)

Wer hat letzte Woche ein Wunder erlebt? Ich meine ein richtiges Wunder. Nicht nur, dass das gute Wetter gerade noch gehalten hat, als man es brauchte. Ich meine ein handfestes Wunder, wie eine Essensvermehrung oder so. Niemand? Oder vorletzte Woche, war da ein Wunder? Ich habe es gehaut. Denn Wunder sind statistisch gesehen nicht sehr wahrscheinlich. Doch, Wunder sind möglich. Wunder sind darum Wunder, weil sie selten sind. Drum wundert es mich nicht, dass letzte Woche niemand so ein mächtiges Wunder erlebte, doch es hätte ja sein können...

Ich bete trotzdem um Wunder. Um Wunder im eigenen Leben und um Wunder bei anderen Menschen. Ich bete heute entspannter um Heilungswunder als auch schon. Ich erzähle Gott meinen Wunsch, mein Mitgefühl mit anderen, weil ich glaube, dass er Krankheit und Not der Schöpfung noch viel intensiver erkennt und mitfühlt als ich es kann. Ob er darauf wundermässig eingreift, habe ich nicht in der Hand. Wunder sind nie Programm und Wunder lassen sich nicht planmässig herbeibeten.

Wunder sind ausserordentlich. Bei einem Wunder passiert etwas, das komplett aus der Ordnung fällt. Das kann uns verunsichern. Wir Menschen sind auf Ordnung angewiesen. Ordnung gibt Sicherheit. Dieses Grundbedürfnis wird in der ersten Schöpfungsgeschichte gestillt. Wohl getaktet und es scheint, ins Feinste durchgeplant, erschafft Gott Erde, Wasser, Licht usw. bis zum sechsten Tag, wo Tiere und Menschen geschaffen werden. Sehr gut und sehr genau ist jeder Schöpfungstag komponiert.

Dann folgt die zweite und ältere Schöpfungserzählung: verglichen mit der getakteten Variante (erste Schöpfungserzählung) geht es in dieser Geschichte geradezu chaotisch zu. Es scheint, Gott fängt mit seinem Meisterstück an. Voller Liebe töpft er den Menschen. Er bläst ihm seinen Atem ein und der Mensch wird lebendig. Da merkt Gott: «Aua, mein Mensch hat ja keinen Lebensraum.» So interveniert er. Er passt seinen Plan an und pflanzt einen Garten an, einen tollen Garten. Fruchtbar und durchzogen von wunderschönen Flüssen ist dieser Garten. Hier setzt Gott den Menschen hinein. Schaut ihm wohl etwas zu und merkt. So ganz stimmig ist es immer noch nicht für meinen Menschen. Wieder greift Gott ein und ergänzt mit Tieren. Es passt immer noch nicht ganz. Es braucht, salopp gesagt, noch eine «Operation» des Menschen und danach kann dieser rufen: «Endlich! Nun passt es. Sie, die Frau, ist nun ein Teil von mir.»

Zwei unterschiedliche, total verschiedene Schöpfungserzählungen mit demselben Gott. In der einen Geschichte ist Gott eher ein Mechaniker. Ein Gott, der Ordnungen schafft, Rhythmen anstösst, die sich dann selber erhalten und entwickeln. Das brauchen wir. Es wäre kein Leben denkbar ohne den Rhythmus der Naturgesetze: Tag und Nacht, Saat und Ernte, ohne Tätigsein und Ruhezeit. Der Mensch ist in einen grossen Kreislauf eingebunden. Unser Tat- und Folgedenken, das Ursache -Wirkungsschema passt bestens zu dieser Erzählung. Den Menschen fällt die Aufgabe zu, diese Ordnung zu schützen. Der Auftrag, der Schöpfung Sorge zu tragen, überforderte den Menschen mächtig. Wir wissen wie die Geschichte weitergeht. Das von Gott geordnet gedachte Zusammenleben der Menschen gerät bald nach den Schöpfungserzählungen aus den Fugen. Beziehungen zerbrechen, bald geschieht der erste Mord und ohne Gottes Intervenieren, hätten die Menschen keine Zukunft. Immer wieder erbarmt sich Gott und greift ausserordentlich in seine Schöpfung ein. In der Art und Weise wie Gott in der zweiten Schöpfungserzählung beschrieben wird. Er schaut hin. Er sieht das Böse und Zerbrochene, darauf interveniert er gnädig zurechthelfend.

Wunder sind diese ausserordentlichen Eingriffe Gottes. In Wundern durchbricht er seine eigenen geschaffenen Ordnungen, seien es Naturgesetze, soziale oder medizinische Ordnungen. Und das Motiv ist schlicht sein Erbarmen mit den Menschen. Wir schauen uns im Matthäusevangelium zwei kurze Heilungswunder an. Der Text im 9. Kapitel des MT- Evangelium schliesst direkt an die Heilung der blutenden Frau und die Auferweckung des Töchterchens des Jairus an. *Von dort ging Jesus weiter. Zwei Blinde folgten ihm. Sie riefen: »Hab Erbarmen mit uns, Sohn Davids!« Jesus ging ins Haus. Doch auch dorthin folgten sie ihm. Da sagte Jesus zu den Blinden: »Glaubt ihr, dass ich euch helfen kann?« Sie antworteten: »Ja, Herr!« Er berührte ihre Augen und sagte: »Wie ihr geglaubt habt, soll euch geschehen.« Da wurden ihnen die Augen geöffnet. Jesus befahl ihnen streng: »Seht zu, dass niemand etwas davon erfährt!« Aber sie gingen hinaus und erzählten in der ganzen Gegend von Jesus. Die geheilten Männer waren gegangen. Da brachten Leute einen stummen Mann zu Jesus, der von einem Dämon besessen war. Jesus trieb den Dämon aus, und der Mann begann zu sprechen. Die Volksmenge wunderte sich und sagte: »So etwas hat man in Israel noch nicht gesehen.« Matthäus 9, 27-33*

Jesus kam nicht auf die Welt, um Wunder zu tun. Seine Mission sind nicht die Wundertaten. Jesus wird Mensch, um den Menschen seinen himmlischen Vater zu spiegeln. Er predigt das Reich Gottes und zeigt wie gelebte Liebe aussieht.

Jesus versteht seine wunderbaren Eingriffe immer als ein sicht- und erfahrbares Zeichen dafür, dass das Reich Gottes den Menschen ganz nah gekommen ist. Darum lesen wir nach den Heilungen auch immer wieder mal Jesus Aufforderung: «Seht hat zu, dass niemand etwas davon erfährt!» Auf den ersten Blick ähneln sich die beiden Heilungen. Bei der Beschäftigung mit diesen Geschichten faszinierten mich die Unterschiede. Diese schauen wir uns nun an. Wir beginnen der zweiten Heilung. Beim stummen Mann ist die Rede von einem bösen Dämon, der das Sprechen verunmöglicht. Man differenzierte, ob jemand aus organischen Gründen nicht sprechen konnte oder ob innere Blockaden das Sprechen hinderten. Heute denken wir an Autismus, wenn wir diese Geschichte lesen. Der Mann wird zu Jesus gebracht und ist sofort geheilt. Wir haben keine Ahnung wie es Jesus machte. Weder ein gesprochenes Wort, noch eine Handlung ist uns von Jesus überliefert in dieser Situation. Wir haben keine Ahnung, ob der Stumme vorher von Jesus gehört hatte, ob er glaubte, dass Jesus ihn heilen kann. Auch die Vergebung von Sünde ist hier, anders als anderen Heilungsgeschichten kein Thema. Genauso wenig wissen wir, wie die Geschichte weiterging. Wurde er ein Jesusnachfolger? Ich finde: noch einfacher geheilt werden, geht nicht. Ist das nicht befreiend? Keine Vorleistungen werden erwartet, keine Verpflichtungen auferlegt. Jesus greift aus mitfühlender Liebe heilend ein. Daraus lässt sich aber kein Programm machen oder eine neue Ordnung ableiten. Das Wunder ist hier das punktuelle erbarmende Eingreifen von Jesus in die neurologische Ordnung des Mannes.

Ander sieht es bei der ersten Heilung aus: Zwei Blinde folgten ihm. Sie riefen: »Hab Erbarmen mit uns, Sohn Davids!« Hier steht so einfach: «Zwei Blinde folgten ihm». Doch stell dir das mal ganz praktisch vor: Du wärst blind. Wie folgst du jemandem, wenn du nicht siehst? Du stolperst. Du fällst auf den unebenen steinigen Wegen hin. Du stößt dich an Hindernissen. Du tastest dich an Hauswänden entlang. Weil du befürchtest, dass du Jesus nicht mehr einholen kannst, hastest du ihm hinterher und riskierst einen schmerzhaften Sturz. Dein Rufen: «Hab Erbarmen mit uns, du Sohn Davids!» ist umsonst. Jesus dreht sich nicht zu dir um, um dir entgegenzukommen. Jesus läuft einfach heim. Wie fühlt sich das für dich an? Vielleicht beschäftigt dich heute ein Mega-Problem, ein unerhörtes Gebetsanliegen oder du sehnst dich nach Heilung und mit diesen Lasten stolperst du Jesus seit Jahren hinterher. Ja, manchmal kann sich Glaube so anfühlen. Wir können unsere Wunder nicht selbst machen.

In der Geschichte verschwindet Jesus im Haus. Die blinden Männer ertasteten den Hauseingang. Sie sind nicht eingeladen, trotzdem folgen sie ihm ins Haus hinein. Jesus' Frage an die beiden ist eigentlich fast zum Lachen: »Glaubt ihr, dass ich euch helfen kann?« «Natürlich glauben wir das! Wir vertrauen dir. Wir haben alles gegeben, um zu dir zu kommen, weil wir glauben, dass du uns helfen kannst.» Jesus erkennt und ehrt ihren Glauben, berührt ihre Augen und sie können sehen, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben. Das hat enorme Auswirkungen. Ihr Leben ist komplett verändert. Jesus hat sich erbarmt und interveniert.

Zwei knappste Heilungswunder. Weil sie so verschieden sind, verhindern sie einen wichtigen Trugschluss. Ausgehend vom ersten Wunder besteht die Versuchung, eine neue Ordnung zu zementieren, nämlich die: «auf Glauben folgt Wunder. Wenn kein Wunder eintritt, glaubst du falsch oder zu wenig.» Das ist ein Trugschluss, der Menschen in Not eine untragbare Last auflegt und einfach falsch ist. Der Glaube in dieser Geschichte ist keine Leistung, die von Jesus durch Heilung belohnt wird. Die Männer waren schlicht bereit sich Jesus anzuvertrauen. Ihr «Jesus nachstolpern» zeigt ihr tiefes Vertrauen in Jesus, den Sohn Gottes.

Den Predigtschluss machen wir zusammen: So unterschiedlich die Geschichten sind, so verschieden würden die Geheilten über Jesus und Wunder erzählen. Was erzählt uns der Stumme?.....

«Ich sage dir: Jesus ist mächtig. Ich war isoliert und abgetrennt von meiner Familie, von allen Menschen. Und Jesus hat mich befreit. Ich kann mich mitteilen. Ich kann mich verstehen und ich kann mit anderen Menschen in Verbindung treten. Wenn du ein Problem hast, geh einfach zu Jesus und alles wird gut!»

Wie beschreiben die Blinden Jesus und ihre Heilung?

«Ja, wir können jetzt sehen, das ist ein Wunder. Doch es war hart, unglaublich hart. Wir suchten Jesus. Wir wollten unbedingt zu ihm. Als wir ihm hinterher stürzten, haben wir uns Beulen und Verletzungen geholt. Wir glaubten schon, Jesus verloren zu haben. Wir schrien und er antwortete nicht. Wir zweifelten an Jesus, an uns. Unser Glaube wurde geprüft und wir haben viel gelernt auf unserem Weg. Aber das Überwinden all dieser Hindernisse hat sich gelohnt. Und als Jesus sagte: »Wie ihr geglaubt habt, soll euch geschehen.« Da wurde auch in uns drin etwas heil. Jesus hat unsern Schmerz, aber auch das tiefe Vertrauen erkannt wie niemand vorher.» Wunder sind statistisch gesehen nicht sehr wahrscheinlich. Wunder sind darum Wunder, weil sie selten sind. Doch, Wunder passieren und wir dürfen darum bitten. Wunder sind eine göttliche Intervention und Ausdruck seiner erbarmenden Liebe. Jesus zeigt uns auch, dass unser Vertrauen sein Handeln mitbestimmt. Er sieht deine Treue, dein Aushalten und dein tiefes Vertrauen. Amen

Romanshorn, 29. April 2021, Esther Brüllmann